

Ingeborg Ohnheiser

Sprachlob und Sprachkritik in der Slavia

Abschiedsvorlesung am 23. Juni 2014

Zum Abschied ist heute so manches lobende Wort gefallen, doch nicht mir gilt das Lob, sondern dem Gegenstand meiner langjährigen Beschäftigung – den slawischen Sprachen. In meiner Abschiedsvorlesung möchte ich mich jedoch nicht auf deren Lob beschränken, sondern auch die Kritik einbeziehen (was in der Textsorte „Dank zum Abschied einer Professorin“ eher nicht üblich ist).

Das Sprachlob steht in der Slavia, wie auch in anderen Kulturen, zunächst jedoch eindeutig im Vordergrund. Es zeugt vom Sprachbewusstsein und ist in älterer Zeit vielfach mit Übersetzungsleistungen verbunden.



(1) Die Slawenapostel Kyrill und Method¹

Da bei den Slawisten (fast) alles mit der Slawenmission und den Slawenaposteln Kyrill und Method beginnt, erlaube ich mir, in den Zusammenhang von Sprachlob auch den *Proglas* zu stellen, ein poetisches Vorwort Konstantins/Kyrills zur slawischen Bibelübersetzung im 9. Jh., in dem „das Wort“, „das Wort Gottes“, vermittelt durch die eigene Sprache, gepriesen wird:

*„Hört nunmehr mit Eurem Verstand!
Da Euer Gehör erschlossen ist, slawisches Volk!
Hört das Wort, denn es kam vom Herrn:
Das Wort, das nährt die menschlichen Seelen,
Das Wort, das stärkt Herz und Geist,
Dieses Wort, bereit für die Erkenntnis Gottes. [...]
Welches Ohr, taub
Dem Donnerschlag, kann Gott fürchten?
Wie können Nüstern, die keine Blume riechen,
Empfinden das göttliche Wunder?
Und der Mund, der keine Süße schmeckt,
Macht den Menschen als wie aus Stein.
Und weiter, eine Seele, des Schrifttums beraubt,
Erstarrt in den Menschen!“*
(zitiert nach Jakobson 1988 [1945]: 464f.)

Fürst Rostislav von Großmähren hatte sich an Kaiser Michael III. von Byzanz mit der Bitte um die Missionierung seiner Untertanen in ihrer Sprache/ihrem slawischen Dialekt gewandt. Michael entsandte Kyrill und Method, die – aus Thessaloniki stammend – einer slawischen Sprache, des Altbulgarischen, kundig waren. Darüber schreibt der bulgarische Mönch

¹ Bildnachweis am Ende des Textes

Chrabār um 900 voller Stolz, der sich auch aus dem Vergleich mit anderen Kulturen nährt – ein häufiges Motiv später ebenso für das Sprachlob: „*Fragt man die griechischen Schreiber: Wer hat eure Schrift geschaffen oder eure Bücher übersetzt und zu welcher Zeit, dann werden das nur wenige wissen.*“ Und weiter heißt es:

„*Wenn man aber die slawischen Schreiber fragt: Wer hat eure Schrift geschaffen oder eure Bücher übersetzt und zu welcher Zeit, so werden es alle wissen und antworten: der Heilige Konstantin, der Philosoph, der Kyrill genannt wird. Er hat gemeinsam mit seinem Bruder Method die Buchstaben geschaffen und die Bücher übersetzt. Denn die leben noch, die sie gesehen haben. Und wenn man fragt, zu welcher Zeit das gewesen ist, so wissen sie es auch und werden antworten, dass es zu der Zeit von Michael, dem byzantinischen Kaiser, und Boris, dem bulgarischen Fürsten, sowie Rostislav, dem Fürsten von Mähren, und Kocel, dem Fürsten von Pannonien, war, im Jahre 6363 nach der Erschaffung der Welt.^[2] Solches Wissen, Brüder, gab Gott den Slawen. Ihm sei Lob und Preis und Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.*“

(Aus: Der Mönch Chrabār „Über die Buchstaben“, zitiert nach: Sharlaj/Kuße)

Wenige Jahre nach der Mission im Großmährischen Reich wurden die Slawenapostel im Winter 867 von Papst Hadrian II. empfangen, ihre Mission wurde gebilligt, und zu Weihnachten wurden, einigen Quellen zufolge, die Bibelübersetzungen feierlich auf den Altar der Peterskirche gelegt, um die Akzeptanz durch Rom zu bezeugen. Im März 868 wurde auch die slawische Liturgiesprache (das Altkirchenslawische) zugelassen, aber schon im Jahr 886 von Papst Stephan V. wieder verboten. Es blieb die Sprache der Bibel und der Liturgie in der *Slavia Orthodoxa*, ist aber als das gemeinsame schriftsprachliche Erbe aller Slawen, unabhängig von ihrer Konfession, zu betrachten. Deshalb ist auch Kyrills Grab in der Basilica San Clemente al Laterano (Kyrill starb 869 in Rom) bis heute eine Wallfahrtsstätte nicht nur für orthodoxe Slawen.

Auf das Altkirchenslawische als gemeinsames Erbe der Slawen beruft sich auch der Slowene Jernej (Bartholomäus) *Kopitar*, Begründer der Slowenistik und lange Zeit Kustos und Leiter der Handschriftensammlung der Wiener Hofbibliothek. Er wurde bekannt durch sein Bestreben, Wien mit Hilfe der Slawistik zu einem geistigen Mittelpunkt des Slawentums zu machen. Zur Begründung heißt es bei Kopitar (1810) unter anderem:

„*Auf österreichischem Boden^[3] wandelten ja die heiligen Brüder Cyrill und Method, die zuerst [...] die slawische Sprache schrieben und die Bibel darin übersetzen und die Liturgie, die nun von Cattaro^{4]} bis St. Petersburg und an Chinas Grenze hin ertönt. Nach Österreich also gehört der altslawische Kirchendialekt zu Hause. So hat Österreich auch hierin die aus der Sache selbst entspringenden Vorteile für sich voraus; auch hierin also Österreich über alles, wenn es nur will.^[5]*“ (Kopitar 1857: 60).

In Kopitars „Patriotischen Phantasien eines Slawen“ (ebenfalls 1810) wurde die Einrichtung einer Lehrkanzel für die altslawische Sprache in Wien damit motiviert, dass Österreich über Slawen aller Dialekte herrsche, welche sich umso näher kommen, je näher man sie bis an ihren Ursprung verfolgen könne. Deshalb habe das Altslawische auch für alle Slawisten ein gemeinschaftliches Interesse, für die österreichischen jedoch sei es – aus den bereits

² In altkirchenslawischen Schriftdenkmälern wie auch in altrussischen Chroniken wird das jeweilige Jahr seit der Erschaffung der Welt (5500 v. Chr.) angegeben, die Slawenmission fand im Jahr 863 n. Chr. statt. (Es gibt allerdings Schwankungen in einzelnen Kalendersystemen.)

³ Mähren und Pannonien gehörten zwar erst später zu Österreich, das damals auch noch nicht als Staat existierte, aber für Kopitars Argumentation war das nebensächlich.

⁴ Heute Kotor, Montenegro.

⁵ „Österreich über alles, wann es nur will“ (1684) lautete der Titel des Hauptwerks des Nationalökonom Philip Wilhelm von Hornick. Dieser Titel wurde später zu einem geflügelten Wort, das auch noch von österreichischen Politikern der 1. Republik verwendet wurde.

genannten Gründen – eine patriotische Pflicht, dessen Pflege nicht den „depravierenden Händen der Russen“ zu überlassen“ (vgl. Kopitar 1857: 70).

Noch heute ist das Altkirchenslawische eine unverzichtbare Quelle für sprachhistorische Untersuchungen einer gemeinsamen Vorstufe vor der Herausbildung der drei großen slawischen Sprachgruppen und deren späteren Einzelsprachen:

Westslawisch:	Polnisch, Tschechisch, Slowakisch, Obersorbisch, Niedersorbisch
Ostslawisch:	Russisch, Ukrainisch, Weißrussisch
Südslawisch:	Slowenisch, Kroatisch, Serbisch, Bosnisch, Montenegrinisch, Makedonisch, Bulgarisch

Nach den politischen Veränderungen Ende der 1980er bis Mitte der 1990er Jahre haben heute dreizehn slawische Standardsprachen die Funktion von Staatssprachen, deren Status in den Landesverfassungen verankert ist und in einigen Ländern auch in Sprachgesetzen (Slowakei, Polen, Slowenien, Ukraine, Weißrussland, Russland).

In Abhängigkeit von der historischen und politischen Entwicklung der slawischen Länder/Regionen gestaltete sich die Geschichte der Einzelsprachen und die Konsolidierung von Literatur- bzw. Standardsprachen unterschiedlich. (Relativ) durchgängigen Entwicklungen (z.B. Polnisch, auch dank der Rolle der polnischen Literatur während der Teilungen Polens; Russisch, unter Berücksichtigung der Rolle des Kirchenslawischen in der Russisch-orthodoxen Kirche bis heute und im hohen Stil noch bis ins 19. Jh.) stehen historisch und politisch bedingte Unterbrechungen der schrift- und literatursprachlichen Tradition gegenüber (z.B. des Bulgarischen und anderer Südslawinen infolge der Jahrhunderte währenden Osmanenherrschaft). Hinzu kommen Diglossiephänomene (z.B. Deutsch neben Tschechisch in Böhmen und Mähren zur Zeit der Habsburger), bevor sich ab dem 19. Jh. wieder oder erstmals Schriftsprachen konsolidieren. Aus diesen historischen Umständen ist auch das *Sprachlob* besser zu verstehen.

Sprachlob finden wir, wie bereits erwähnt, in verschiedenen Kultur- und Sprachkreisen. Davon zeugt eine recht umfangreiche Literatur z.B. zur Romania (Haßler/Niederehe 2000, Haßler/Neis 2009), zum Deutschen (Stukenbrock 2005) und eben zur Slavia (Tomaševskij/Levin 1954, Klemensiewicz 1965/1972, Večerka 2004, Kuße 2008, Woldt 2010) sowie – sprachgruppenübergreifend, auf die Gegenwartssprachen bezogen und auf Äußerungen von Nichtphilologen beruhend – Joshua A. Fishmans Werk „In Praise of the Beloved Language“ (1997).

Welches waren oder sind noch immer *Kriterien für die positive Bewertung* von Sprachen?

Das „klassische“ Begriffsgefüge bei der Begründung des Wertes der lateinischen Sprache bildeten *perspicuitas, energiea, abundantia, harmonia*. Diese Kriterien werden aufgegriffen und erweitert in Bezug auf die sich herausbildenden Nationalsprachen. Dabei handelt es sich nicht nur um ästhetisch-kommunikative Werte wie Klarheit, Vollkommenheit, Reichtum („nützlicher“ vs. „überflüssiger“ Reichtum), Schönheit und Wohlklang (Lautung und Rhythmus). Sprachlob umfasst auch früher schon funktionale Aspekte, wie wir heute sagen würden, z.B. die Differenziertheit der Ausdrucksmittel einer Sprache für verschiedene Ziele im Zusammenhang mit der Mitteilungsfunktion, es berührt Usus und Konvention und thematisiert die kognitive Funktion ebenso als Anlass für Sprachlob wie die universelle Geltung einer Sprache (nach Haßler/Neis 2009: passim).

Zugleich ist bereits in älteren Zeugnissen *Sprachkritik* belegt. Gegenstand der Kritik sind – tatsächlicher oder vermeintlicher – Verfall und Verderbtheit der Sprache (infolge äußerer Faktoren, z.B. von Sprachkontakten, Entlehnungen), und innerer Faktoren (wie mangelnde

Bildung, Vernachlässigung der Sprache) sowie Missbrauch der Sprache (der, im Falle der Manipulation zum Beispiel, schon früh mit der Gesellschaftskritik, der Kritik an Politikern und politischen Strömungen verbunden wird) (ib.).

Lob und Kritik gehen mit unterschiedlichen *Einstellungen* der Sprachträger einher, die der tschechische Linguist František Daneš (1982: 93) – zwar mit Bezug auf die Gegenwartssprachen, aber meines Erachtens durchaus auch auf ältere Sprachsituationen übertragbar – wie folgt differenzierte:

- (1) instrumentale (oder pragmatische),
- (2) ethische,
- (3) affektive und
- (4) traditionelle (gewohnheitsmäßige) Einstellungen.

Im Folgenden werde ich mich auf die ostslawischen und die westslawischen Sprachen beschränken, die einen Schwerpunkt in meiner wissenschaftlichen Arbeit sowie in der Lehre gebildet haben.

Als besonders lobenswerte Eigenschaft der Slawen, „des slawischen Volkes“, erachtete der gebürtige Slowake Ján Kollár, nicht nur die Liebe zur Sprache, sondern auch das Bemühen um deren Bewahrung:

„[...] *pěkná a chvalitebná vlastnost národu slovanského jest: milování své řeči, to jest horlivost za to, že oni svou přirozenou, od Boha sobě danou řeč vždycky nejen nejraději užívati [...], ale i zachovati hleděli.*“ (1822; tschechischer Text zitiert nach Woldt 2010: 134)

„[...] eine schöne und lobenswerte Eigenschaft des slawischen Volkes ist die Liebe zu seiner Sprache, das heißt, der Eifer, seine ihm von Gott geschenkte Sprache nicht nur am liebsten zu verwenden, sondern sich auch um ihre Bewahrung zu bemühen.“⁶

Kollár war einer der führenden Vertreter des so genannten kulturellen Panslavismus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, ab 1849 Professor für slawische Altertumskunde an der Universität Wien.

Die „lobenswerte Eigenschaft“, sich um die Bewahrung der Sprache zu bemühen, zeigte sich bereits bei dem tschechischen Reformator *Jan Hus*, der als einer der ersten Puristen, und damit auch als Sprachkritiker, in die Geschichte der Bohemistik ebenso einging wie mit seinem Werk *De orthographia bohémica*⁷.



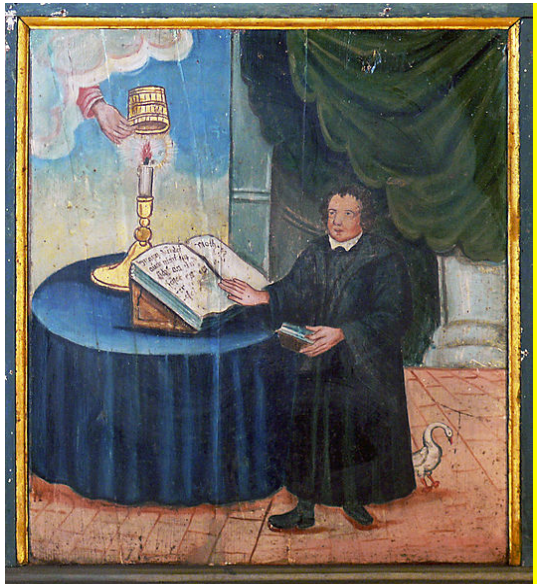
(2) Jan Hus (um 1369-1415)

⁶ Diese und die meisten folgenden Übersetzungen slawischer Zitate stammen von mir, wenn nicht anders gekennzeichnet.

⁷ Hus verdanken wir auch die für die tschechische Schrift typischen diakritischen Zeichen, z.B. die *háčky* a *čárky*, die Häkchen bei Zischlauten und die wie ein accent aigu aussehenden Striche zur Kennzeichnung der langen Vokale.

Hus verwendet Tschechisch in seinen Predigten, führt das Singen tschechischer Lieder im Gottesdienst ein und übt gleichzeitig herbe Kritik an dem von Germanisten durchsetzten Tschechisch der Prager Handwerker und Kleinbürger.

Auf einem Bildnis des deutschen Reformators Martin Luther (1483-1546) ist Hus übrigens in Gestalt einer Gans verewigt:



(3) Tafelbild Luthers von Hans Stiegler (18. Jh.)

Der Name *Hus* wird hier mit tschech. *husa* ‚Gans‘ in Verbindung gebracht (die maskuline Entsprechung heißt im Tschechischen allerdings nicht **hus*, sondern *houser*).

Wir bleiben noch einmal bei Gänsen: Wieder ist es ein protestantischer Geistlicher, *Mikołaj Rej*, dem wir ein recht drastisches Zitat verdanken, das von zunehmendem Bewusstsein für die Muttersprache im katholisch-lateinisch geprägten Polen des 16. Jh. zeugt:



(4) Mikołaj Rej (1505-1569)

„*A niechaj narodowie wždy postronni znają, iż Polacy nie gęsi, iż swój język mają.*“⁸ (1562)

‚Mögen die Völker der Welt wissen, dass die Polen keine Gänse sind, dass sie ihre eigene Sprache haben.‘

Eine beeindruckende Vorstellung vom hohen Entwicklungsstand des Polnischen in der Renaissance vermitteln zum Beispiel auch die Dichtungen von Rejs Zeitgenossen *Jan*

⁸ Hier finden wir wieder andere Diakritika, z.B. kennzeichnet die „umgekehrte Cedille“ unter *e* und *a* die Nasalität des Vokals.

Kochanowski (1530-1584), dessen Spuren wir noch heute in Padua und an der dortigen Universität verfolgen können.

Eine mit dem Lateinischen in Westeuropa teilweise vergleichbare Rolle spielte in der *Slavia orthodoxa* das Kirchenslawische, und *Heinrich Wilhelm Ludolf* machte in seiner *Grammatica Russica*⁹, der ersten Grammatik des Russischen überhaupt (1696 in Oxford in lateinischer Sprache erschienen) auf die russisch-kirchenslawische Diglossie aufmerksam: „*Loquendum est Russice et scribendum est Slavonice.*“ – ‚Gesprochen wird Russisch und geschrieben wird Slawisch‘.

Im 18. Jahrhundert hat das Sprachlob in der *Slavia* eine besondere Funktion im Zusammenhang mit der Ausprägung nationaler Standardsprachen, die sich vor allem durch Polyfunktionalität auszeichnen müssen, um sich nicht nur gegenüber Latein und Kirchenslawisch behaupten zu können, sondern auch gegenüber den in Wissenschaft, Technik und Kultur, dominierenden neueren Fremdsprachen (z.B. dem Deutschen). Mit Daneš können wir hier also von rationalen, instrumentalischen Einstellungen zur Sprache ausgehen, obwohl alle zumeist auch affektiv geprägt sind.

In Russland waren an der von Peter I. im Jahr 1720 gegründeten Akademie der Wissenschaften die Unterrichtssprachen Latein und Deutsch. An den geistlichen Akademien waren es Altkirchenslawisch, Griechisch und Latein.

Das schriftsprachliche Kirchenslawisch erwies sich jedoch als zunehmendes Hemmnis für Übersetzungen weltlichen Inhalts. Dies betraf nicht nur die Fachsprachen, sondern auch die schöne Literatur. So begründet *Vasilij Trediakovskij* (1703-1769) im Vorwort zu seiner Übersetzung von Paul Tallemants *Le voyage à l'île d'amour* (1663) – ‚Езда на остров любви‘ (1730), weshalb er diesen Roman ins Russische, d.h. in „die Sprache, in der wir miteinander sprechen“, und nicht ins (Kirchen-)Slawische, übersetzt hat. Dabei geht er über den Gegensatz „geistlich“ vs. „weltlich“ noch hinaus, indem er auch ästhetische Aspekte und die Frage der Verständlichkeit anspricht:

„Язык славенской в нынешнем веке у нас очюнь темен, а многие его читая неразумеют; [...] язык славенской ныне жесток моим ушам слышится.“

(zitiert nach Kožin 1989: 190f.)

‚Unser heutiges [Kirchen-]Slawisch ist sehr unklar, und viele verstehen es nicht, wenn sie es lesen; [...] das [Kirchen-]Slawische klingt heute hart und streng in meinen Ohren.‘

In einer späteren Rede vor dem Übersetzerkollegium der Petersburger Akademie „*O чистоте русской речи*“ – ‚Über die Reinheit der russischen Sprache‘ (1737) erwähnt Trediakovskij auch lobend die Tradition der Akademien und Sprachgesellschaften in Westeuropa (Italien, Frankreich und Deutschland), die Russland als Vorbild dienen sollten (vgl. Kožin 1989: 194).

Nur knapp zwei Jahrzehnte später ist ein Ausspruch *Nikolaj N. Popovskijs* (1726-1760) aus einer seiner ersten, auf Russisch gehaltenen Philosophievorlesungen an der Moskauer Universität überliefert:

„Нет такой мысли, кою бы по-российски изъяснить было невозможно.“

‚Es gibt keinen Gedanken, der nicht auf Russisch ausgedrückt werden könnte.‘

⁹ „Henrici Wilhelmi Ludolfi Grammatica Russica quæ continet non tantum præcipua fundamenta russicæ linguæ, verum etiam manuductionem quandam ad grammaticam slavonicam. Additi sunt in forma dialogorum modi loquendi communiores, Germanice æque ac Latine explicati, in gratiam eorum qui linguam Latinam ignorant.“. (Vgl. Ludolf [1696] 1959.)

Damit soll er sich jedoch den Unmut seiner ausländischen Kollegen zugezogen haben; erst 1767 erlaubte Katharina II. offiziell den Gebrauch des Russischen als Vorlesungssprache (vgl. Vvedenskaja et al. 2005: 5).

Im Jahr der Eröffnung der Moskauer Universität, 1755, erscheint in Sankt Petersburg Lomonosovs „*Российская грамматика*“ – ‚Russische Grammatik‘.



(5) Michail V. Lomonosov (1711-1765)

Die Zueignung an den (damals erst einjährigen) Großfürsten Pavel Petrovič, enthält ein viel zitiertes Lob des Russischen, das auf traditionelle, vor allem ästhetische, aber auch in Anfängen auf funktionale Bewertungskriterien zurückgreift – wiederum im Vergleich mit anderen Sprachen:

„Карл Пятый, римский император, говаривал, что испанским языком с богом, французским с друзьями, немецким с неприятелем, итальянским с женским полом говорить прилично. Но если бы он российскому языку был искусен, то конечно к тому присовокупил бы, что им со всеми оными говорить пристойно, ибо нашел бы в нем великолепие испанского, живость французского, крепость немецкого, нежность итальянского, сверх того богатство и сильную в изображениях краткость греческого и латинского языка.“

(Lomonosov 1755: 6)

‚Kaiser Karl V. pflegte zu sagen, auf Spanisch spreche er mit Gott, auf Französisch mit seinen Freunden, auf Deutsch mit seinen Feinden und auf Italienisch mit dem weiblichen Geschlecht.

Wäre Karl des Russischen mächtig gewesen, so hätte er hinzufügen müssen, dass man es im Gespräch mit allen Genannten verwenden könne. Denn er hätte im Russischen die Erhabenheit des Spanischen, die Lebendigkeit des Französischen, die Härte des Deutschen und die Zärtlichkeit des Italienischen gefunden und darüber hinaus den Reichtum und die Lapidarität der Darstellungskraft des Griechischen und Lateinischen.‘

Der kleine Fürst, dem die Grammatik gewidmet wurde, war übrigens der spätere Zar Pavel I., der es sich zum Ziel gesetzt hatte „die Göttinger Seele“ aus Russland zu vertreiben (also den deutschen Einfluss in Kultur und Wissenschaft zu verringern).

Der Vergleich mit anderen Sprachen, oft affektiv, aber später doch zunehmend rational/instrumental geprägt, spielt auch immer wieder eine Rolle im tschechischen Sprachlob in der Zeit der nationalen Wiedergeburt (im ausgehenden 18. und im 19. Jh.). So schreibt *František Martin Pelcl* (1734-1801) zum Beispiel davon, dass Tschechen vielfach wegen ihrer hervorragenden Fremdsprachenkenntnisse gelobt würden, und auch das Erlernen der klassischen Sprachen falle ihnen nicht schwer, denn:

„Kdo umí česky, učí se také lehčeji a lépe jazykům učeným, totiž latinský a řecký, neboť česká řeč má také mnoho jejích krásných vlastností a její rytmus je zcela řecký nebo latinský.“

(1793)

(tschechischer Text zitiert nach Woldt 2010: 140)

„Wer Tschechisch kann, erlernt auch leichter und besser die gelehrten Sprachen, also Latein und Griechisch, denn das Tschechische hat auch viele ihrer herrlichen Eigenschaften, und der Rhythmus der tschechischen Sprache ist völlig griechisch oder lateinisch.“

Das Lob kann aber auch an Gelehrte gerichtet sein, die sich in Zeiten der nationalen Wiedergeburt oder auch der Unterdrückung einzelner slawischer Sprachen um deren Ausbau und Erhalt oder um ihre Beschreibung verdient gemacht haben.



(6) Taras Ševčenko (1814-1861)

So leitet der ukrainische Nationaldichter *Taras Ševčenko* sein Poem über Jan Hus unter dem Titel „*Єретик*“ – ‚Der Ketzer‘¹⁰ (1845) ein mit Lob und Dank an den Sprachwissenschaftler slowakischer Herkunft Pavel Jozef Šafárik:

„Слава тобі, Шафаріку,
Вовіки і віки!
Що звів еси в одно море
Слав'янські ріки!“

„Ruhm dir, Šafárik,
Auf immer und ewig!
Dass du in einem Meer zusammengeführt hast
Die slawischen Flüsse!“

(Ukrainischer Text nach <http://users.i.com.ua/~zeta/Shevchenko/UA/Eretiq.html>)

Šafáriks Hauptwerk „*Slovanské starožitnosti*“ (2 Bde, Prag 1937) – ‚Slawische Altertümer‘ (Leipzig 1843-1844) gehört zu den ersten umfassenden Werken über die Kultur und Geschichte der Slawen.

Ševčenkos Erinnerung an Hus hängt gewiss auch mit dessen Bestrebungen um den Ausbau und die Reinheit der tschechischen Sprache und deren Geltung zusammen. Das *Ukrainische*, im Russland lange Zeit als Kleinrussisch bezeichnet, wurde nur als Dialekt des „Großrussischen“ (d.h. des Russischen) betrachtet. Von 1876 bis zur Revolution von 1905 waren im Zarenreich ukrainische Publikationen, Lesungen, Ausstellungen usw. verboten. Taras Ševčenko wurde von 1850-1857 in die Festung Novopetrovsk im heutigen Kasachstan am Kaspischen Meer verbannt.

Aus Anlass des 200. Geburtstages des Dichters am 9. März 2014 war das Porträt Ševčenkos auch in der „Neuen Zürcher Zeitung“ (7.3.14) zu sehen über einem umfangreichen Beitrag „Der Nationaldichter Taras Schewtschenko. Der heilige Geist des Maidan“, verfasst von dem ukrainischen Schriftsteller Juri Andruchowytch.

Der Druck von Texten in *weißrussischer* Sprache war bis 1905 in Russland ebenfalls untersagt. Dieses Verbot betraf auch den weißrussischen Nationaldichter *Janka Kupala*.

¹⁰ Im Jahr 2005 wurde das Poem erstmals ins Tschechische übersetzt. Ein Bericht dazu stand unter dem Titel „*Kacíři Jan Hus a Taras Ševčenko*“ – ‚Die Ketzer Jan Hus und Taras Ševčenko‘ (<http://www.iliteratura.cz/CLanek/18319/sevcenko-taras-kacir>). Ins Weißrussische wurde der Text bereits in den 1930er Jahren von Jakub Kolas (1882-1956) übersetzt („*Ерэтык*“): <http://www.nlb.by/portal/page/portal/index/content?lang=ru&classId=F078E0DF376A437D9D8A86B40DE9BC EB>

„*O mowa polska, [...]*
W tobie litość dla niedoli,
W tobie żalność i skarga,
Pojmująca, czująca, co boli...“¹¹

„*O polnische Sprache, [...]*
In dir ist Erbarmen für unser Leid,
In dir ist Trauer und Klage,
Du verstehst und fühlst, was uns schmerzt...“

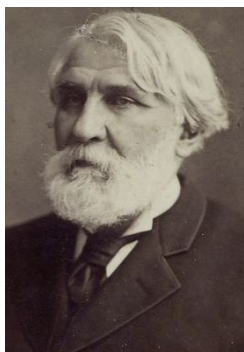
Ein anderer Dichter, *Leopold Staff* (1878-1957) wendet sich dem Polnischen wie in einem Gebet¹² zu:

„*Bądź z serca pozdrowiona,*
Ojczysta święta mowo! [...]
Tyś nasza twierdza, tarcza,
Opieka i obrona,
Ojczysta święta mowo,
Bądź z serca pozdrowiona!“¹³

„Gegrüßet seist du von Herzen
 Heilige Muttersprache! [...]
 Du bist unsere Festung, unser Schutzschild,
 Unsere Obhut und Verteidigung,
 Heilige Muttersprache,
 Gegrüßet seist du von Herzen!“

Wenn diese Gedichte oder Teilzitate, aus ihrem historischen Kontext herausgelöst, heute noch oder wieder als Appell zur Erhöhung des Sprachbewusstseins und der Sprachkultur in Polen eingesetzt werden und auf keinem Fest der polnischen Sprache¹⁴ fehlen, kann dies auch gegenteilige Reaktionen hervorrufen, worauf ich noch zurückkommen werde.

Ähnlich verhält es sich mit einem kleinen Werk des russischen Schriftstellers *Ivan Turgenev*, der seit 1855 in Deutschland und Frankreich lebte.



(9) Ivan Turgenev (1818-1883)

Ein Jahr vor seinem Tod, 1882, verfasste er in der Emigration das Gedicht in Prosa „*Русский язык*“ – ‚Die russische Sprache‘:

„*Во дни сомнений, во дни тягостных раздумий о судьбах моей родины, – ты один мне поддержка и опора, о великий, могучий, правдивый и свободный русский язык! Не будь тебя – как не впасть в отчаяние при виде всего, что совершается дома. Но нельзя верить, чтобы такой язык не был дан великому народу!*“

(zitiert nach <http://www.bibliotekar.ru/encSlov/3/129.htm>)

¹¹ Dieser viel zitierte Auszug aus „*Pochwała mowy polskiej*“ – ‚Lob der polnischen Sprache‘ stammt aus dem Fragment des historischen Dramas „*Zygmunt August*“ (1907) und war mir in seinem größeren Kontext nur zugänglich unter http://www.e-teatr.pl/pl/programy/2010_11/26145/cyd_kazimierz_wielki_zygmunt_august_teatr_fredry_gniezno_1958.pdf

¹² Vgl. „*Maryjo, bądź pozdrowiona*“ – ‚Gegrüßet seist du, Maria‘.

¹³ Auch dieses Gedicht wird noch heute sehr oft zitiert, in keiner der zahlreichen Quellen war jedoch eine Angabe zum Entstehungsjahr zu finden.

¹⁴ Vgl. z.B.

http://chomikuj.pl/tom.zam/Dokumenty/danaprus/Monta*c5*bc+poetycki+po*c5*9bwi*c4*99cony+j*c4*99zykowi+w+zwi*c4*85zku+z+obchodami+Roku+J*c4*99zyka+Polskiego,3166666916.doc

Montaż poetycki poświęcony językowi w związku z obchodami Roku Języka Polskiego (2006).

Wypiański Gedicht war 2012 auch der Text eines Orthographiewettbewerbs, s. <http://lisowice.com/static/pdf/441.pdf>

Auf die Verwendung und Funktion dieser und ähnlicher sprachlobender Zitate auf Homepages von Vereinigungen und Schulen der Polonia (der Polinnen und Polen im Ausland) sei an dieser Stelle nur verwiesen, vgl. z.B. <http://www.szcolasobotnia.co.uk/#!o-szkole/c1p2w> (Southampton 2013).

„In den Tagen des Zweifels, des bedrückenden Nachdenkens über das Schicksal meiner Heimat bist du allein mein Rückhalt und meine Stütze, o große, kraftvolle, wahrhaftige und freie russische Sprache! Gäbe es dich nicht – wie sollte man nicht in Verzweiflung geraten beim Anblick all dessen, was daheim geschieht? Aber unmöglich zu glauben, dass eine solche Sprache nicht einem großen Volk gegeben ist.“

(In: Iwan Turgenjew, Gedichte in Prosa. Komödien. Deutsch von Georg Schwarz. Berlin 1994: 66.)

Dieses Zitat wird heute zumeist beschränkt auf das Lob des Russischen als *великий, могучий язык*, als große und kraftvolle Sprache. Beide Adjektive sind gleichsam zu unverzichtbaren schmückenden Beiwörtern geworden, auch in russischen Materialien zur Vermittlung des Russischen als Fremdsprache oder bei internationalen Russischolympiaden. Die mögliche Wirkung dieser Epitheta auf Nichtmuttersprachler, d.h. dass sie in in einer anderen Kultur auch ein gewisses Befremden auslösen können, wird dabei nicht bedacht. Aber auch jüngere Russinnen und Russen haben damit gewisse Probleme, wie wir noch sehen werden.

Nach diesem Einblick in verschiedene Motivationen für Sprachlob, möchte ich mich nun einigen Phänomenen der *Sprachkritik* und deren unterschiedlichen Ursachen zuwenden. Von besonderem Interesse hierbei ist eine merkbliche Zäsur in der Bewertung von Sprache in der Zeit nach dem 1. Weltkrieg, in einer Zeit also, in der Staaten mit einer slawischen Staatssprache wieder oder neu entstanden:

7. November 1917 / 9. Juli 1918

Russische Sowjetrepublik / Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik

28. Oktober 1918

1. Tschechoslowakische Republik

11. November 1918

2. Polnische Republik¹⁵

1. Dezember 1918

Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (ab 1929: Jugoslawisches Königreich)

1919

Ukrainische Sozialistische Sowjetrepublik

Weißrussische Sozialistische Sowjetrepublik

Die tief greifenden politischen und sozialen Veränderungen rücken auch Sprachfragen in das Zentrum der Aufmerksamkeit. Dazu gehört Sprachplanung im Sinne von Status- und Korpusplanung, häufig in harten Auseinandersetzungen mit puristischen Strömungen (z.B. in der tschechischen Sprachwissenschaft), dazu gehört der Umgang mit Mehrsprachigkeit und ethnischen Minderheiten in den neuen Staaten ebenso wie der Aufbau eines Schulsystems, das nicht selten noch mit dem Problem des Analphabetismus konfrontiert war. In Sowjetrussland entbrannte ein heftiger, auch ideologisch motivierter Streit zwischen zwei Richtungen:

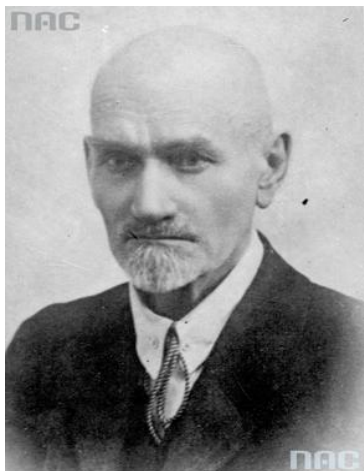
Die Anhänger des so genannten *упрощенчество*, der Simplifizierung der Sprache, wollten im Interesse einer schnelleren Überwindung des Analphabetentums, aber auch mit dem Ziel, ein neues Russisch von der „bürgerlichen“ russischen Sprache abzuheben, das Russische lexikalisch und grammatisch vereinfachen. Solchen Bestrebungen setzen sich die so genannten *Normativisten* entgegen. Die Sprache der Revolution bedeute keine Revolution der Sprache. Es gab viel versprechende Anfänge soziolinguistischer Untersuchungen, die unter anderem auch der Frage der Verständlichkeit von politischen Reden und Zeitungstexten unter der einfachen Bevölkerung nachgingen (vgl. z.B. Vinokur 1924).

Neben den auf die Situation der Einzelsprachen bezogenen Beiträgen der 1920/30er Jahre finden wir auch beeindruckende Zeugnisse der *Verbindung von Gesellschafts- und Sprachkritik*. Als Beispiele möchte ich zunächst zwei Namen nennen: den polnischen

¹⁵ Als 1. Republik wird die von 1569 bis zur 3. Teilung Polens im Jahr 1795 bestehende Adelsrepublik bezeichnet.

Sprachwissenschaftler Jan Baudouin de Courtenay und den tschechischen Schriftsteller Karel Čapek.

Jan Baudouin de Courtenay hat an vielen Universitäten des russischen Reiches gewirkt (zu dem in den Zeiten der Teilungen de facto auch Warschau gehörte), in Dorpat, heute Tartu (Estland), Sankt Petersburg, und er hat die Kasaner linguistische Schule mitbegründet.



(10) Jan Baudouin de Courtenay (1845-1929)

Baudouins Kopenhagener Vorträge unter dem Titel „Der Einfluss der Sprache auf Weltanschauung und Stimmung“ (1923) umfassen zahlreiche Aspekte, die heute unter Oberbegriffen wie Ökoluinguistik, Etholuinguistik, Genderlinguistik u.a. behandelt werden – im weiteren Sinne also Themen, die auch in einer modernen Sprachkultur berücksichtigt werden sollten.¹⁶ Es geht Baudouin aber ebenso um die Wirkung der Sprache auf ihre Sprecher, um Manipulation durch Sprache, um „Wortfanatismus“:

„Beim hören einiger namen, wie z.B. ‚Goi‘, ‚Jude‘, ‚Heretiker‘, ‚Masson‘, ‚Atheist‘, ‚Nihilist‘, ‚Sozialist‘, ‚Kommunist‘, ‚Bolschewik‘, ‚Bourgeois‘ [...] geraten schwachdenkende, aber heissfühlende individuen in eine feindliche stimmung und unter dem einflusse dieser stimmung ziehen sie weitgehende schlussfolgerungen, nicht nur in der richtung des denkens und sprechens, sondern auch in der richtung des handelns.“

(Baudouin de Courtenay 1984 [1923]: 223)

Der tschechische Schriftsteller *Karel Čapek*, der übrigens Vertretern des *Prager Linguistenkreises* nahe stand, fasst 1935 in einem Aufsatz seine Überlegungen zusammen, welche Aufgaben die Linguistik auch haben sollte – über die von der Prager Schule entwickelte strukturell-funktionale Sprachbetrachtung hinaus.



(11) Karel Čapek (1890-1938)

¹⁶ Vgl. mit Bezug auf Baudouin de Courtenay auch Ohnheiser (2003).

Der Titel des Aufsatzes lautete „*Kdybych byl linguistou*“ – ‚Wenn ich Linguist wäre‘¹⁷

„[...] domnívám se, že dosud nejsme linguisticky tak daleko, abychom dovedli analýsy a kritiky řeči užít k analýze a kritice lidí a jejich představ, mínění, názorů, společenských attitud, kulturních a politických soustav. [...]

Bylo by možno dojít jazykovou analýsou k diagnostice demagogie. [...] Její zřetelné prostředky jsou mnohovýznamnost a citová barva slov, přeměna myšlenek v ustálená hesla a rychlý spád, který unáší posluchače [...] přes vyslovené nejasnosti nebo nesrovnalosti [...].

Linguistickým rozbořem by bylo dále možno stanovit hluboký rozdíl mezi jazykovým systémem příkazovacím a přesvědčovacím; jinými slovy, mezi jazykem diktátorů a jazykem demokracie. [...]

Tato linguistika veřejných projevů by se konec konců stala nevyhnutelně společenskou kritikou: [...] odhalující poruchy, abusus, inkoherece a nepřesnosti slovního výrazu vedla by k poznání obdobných kazů v sociálním myšlení.

(Slovo a slovesnost (1) 1935: 6-7. <http://sas.ujc.cas.cz/archiv.php?art=2>)

‚Ich glaube, dass wir bislang [1935] linguistisch noch nicht so weit sind, um die Analyse und Kritik der Sprache zur Analyse und Kritik von Menschen und ihren Vorstellungen, Meinungen, Anschauungen, gesellschaftlichen Einstellungen, kulturellen und politischen Systemen usw. verwenden zu können. [...]

Es wäre möglich, mittels sprachlicher Analyse zur Diagnostizierung von Demagogie zu gelangen. [...] Ihre auffälligen Merkmale sind Mehrdeutigkeit und emotionale Färbung von Wörtern, die Verwandlung von Gedanken in Losungen und ein schnelles Redetempo, das den Zuhörer [...] von Unklarheiten und Ungereimtheiten ablenkt. [...]

Mittels einer linguistischen Analyse wäre es weiter möglich, den tiefen Unterschied zwischen einem direktiven und einem überzeugenden sprachlichen System aufzudecken [das erinnert schon an die spätere Sprechakttheorie]; mit anderen Worten, zwischen der Sprache der Diktatoren und der Sprache der Demokratie.

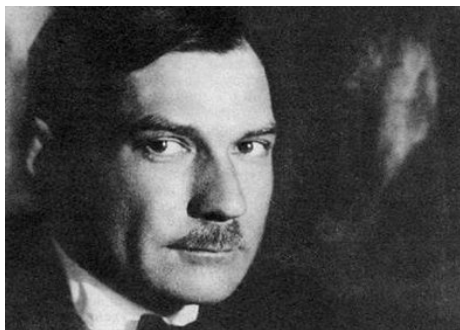
„[...] Eine solche Linguistik öffentlicher Äußerungen würde schließlich unausweichlich zur Gesellschaftskritik werden: [...] durch die Aufdeckung von Mängeln, Missbrauch, Inkohärenz und Ungenauigkeit des sprachlichen Ausdrucks würde die Linguistik zur Erkenntnis analoger Mängel im sozialen Denken verhelfen.‘

In seinem Roman „*Válka s mloky*“ – ‚Der Krieg mit den Molchen‘ (1936) hat Čapek die Mechanismen der Manipulation durch Sprache in der Politik und den Medien satirisch nachgezeichnet, und bereits im Jahrzehnt davor haben zwei russische Schriftsteller, *Evgenij Zamjatin* und *Andrej Platonov*, den Zusammenhang von Gesellschafts- und Sprachkritik – allerdings keineswegs satirisch – in ihren Romanen hergestellt:

1920: Evgenij Zamjatin, „*My*“ – ‚Wir‘

Rezension dazu von George Orwell in: *Tribune magazine*, January 4, 1946

1930: Andrej Platonov, „*Kotlovan*“ – ‚Die Baugrube‘



(12) Evgenij Zamjatin (1884-1937)

Zamjatins und Platonovs Romane, ebenso wie Orwells „*1984*“ (im Jahr 1949 erschienen), waren einem größeren russischen Publikum erstmals seit der Perestrojkezeit zugänglich.

¹⁷ Da der Aufsatz nicht in deutscher Übersetzung vorliegt, erlaube ich mir an dieser Stelle ein ausführlicheres Zitat.

Evgenij Zamjatin's Antiutopie „*My*“ wurde über 20 Jahre nach ihrem Erscheinen von George Orwell besprochen und hat dessen Roman „*Nineteen eighty four*“ maßgeblich beeinflusst.



(13) Andrej Platonov (1899-1951)

Über den 1930 erschienenen Roman „*Kotlovan*“, der auch den Gegensatz zwischen einer trostlosen Wirklichkeit und einer schematischen Propagandasprache widerspiegelt, sagte der russische Dichter Josif Brodskij nach seiner Ausbürgerung aus der Sowjetunion (1972), im amerikanischen Exil:

„Платонов говорит о нации, ставшей в некотором роде жертвой своего языка, а точнее – о самом языке, оказавшемся способным породить фиктивный мир и впадшем от него в грамматическую зависимость.“

Мне думается, что поэтому Платонов непереводим и, до известной степени, благодаря тому языку, на который он переведен быть не может.“ (1973)

(http://lib.ru/BRODSKIJ/br_platonov.txt)

„Platonov spricht von einer Nation, die in gewisser Weise zum Opfer ihrer Sprache geworden ist, genauer – er schreibt über die Sprache selbst, die sich als fähig erwies, eine fiktive Welt zu erschaffen, von der sie in grammatische Abhängigkeit geriet.“

„Mir scheint, dass Platonov deshalb nicht übersetzbar ist und dass sich jede Sprache, in die er nicht übersetzt werden kann, glücklich schätzen muss.“

Die Orwellsche Prägung „*newspeak*“ wurde später als Terminus in linguistische Untersuchungen übernommen, die sich mit der Sprache der Politik in Polen und in der Sowjetunion befassten, z.B.:

Nowo-mowa. [Newspeak. Materialien einer wissenschaftlichen Tagung zu Problemen der polnischen Gegenwartssprache. Univ. Kraków 16./17.1.1981] London 1985.

Głowiński, Michał: *Nowomowa po-polsku*. Warszawa 1990.

Sériot, Patrick: La langue de bois et son double (Une analyse des analyses du discours politique soviétique). In: *Langage et Société*. Paris: MSH 35, 1986, 7-32.

Weiss, Daniel: Was ist neu am „newspeak“? Reflexionen zur Sprache der Politik in der Sowjetunion. In: *Slavistische Linguistik* 1985. München 1986, 247-325.

Der Schweizer Slavist Daniel Weiss (1986: 262ff.) charakterisierte Newspeak als „Hyperstil über dem publizistischen und offiziell-amtlichen Stil“ und hinsichtlich seiner kommunikativen Funktion als „Amalgam bürokratischer, propagandistisch-expressiver und rituell-liturgischer Elemente“. Während Publikationen zum russischen Newspeak nur im Ausland erschienen (in Deutschland, der Schweiz und in Frankreich), beschäftigten sich polnische Sprachwissenschaftler bereits 1981 im Zuge der *Solidarność*-Bewegung mit diesem Phänomen in der polnischen Sprache der Politik.

Während der Perestrojka wurde der sowjetische *novojaz* (newspeak) auch in Russland retrospektiv kritisch behandelt. Es wurde jedoch ebenso darauf verwiesen, dass es natürlich auch zu Sowjetzeiten weiterhin andere Existenzformen der Sprache, wie Umgangssprache

und Jargon in Abhängigkeit von der Gesprächssituation und ihren Teilnehmern gab, wobei aber z.B. von Maksim Krongauz (1999) eingeräumt wurde, dass „code switching“ geläufig war und das Orwellsche *doublethink* (russ. двоемыслие) ein eigentümliches *double speak* (двужычие) erzeugte.

Sehr rasch sahen sich jedoch die russischen Sprachwissenschaftler und Sprachpfleger mit einem neuen Phänomen konfrontiert: einer mit der politischen Liberalisierung einhergehenden nun möglichen und zulässig erscheinenden sprachlichen Liberalisierung, einem Zustrom von Elementen aus dem Substandard in den allgemeinen, auch öffentlichen Sprachgebrauch, neben einer Vielzahl neuer Entlehnungen aus dem Englischen. Dieselben Probleme wurden in Polen und anderen Ländern beklagt. Dabei scheiden sich die Geister:

a) Die traditionelle (konservative) Richtung der Sprachkultur/Sprachpflege ist noch immer außerordentlich dominant.

b) Zu denen, die die Entwicklungen gelassener beurteilen, auch aus der Kenntnis analoger Phänomene in anderen Sprachen/Ländern, gehört z.B. Maksim Krongauz (vgl. *Russkij jazyk – včera, segodnja, zavtra*. [Die russische Sprache – gestern, heute, morgen.] 1999), und schließlich begegnen

c) neuere, (noch) mit Vorbehalten rezipierte Auffassungen, die sich gegen das traditionelle Verständnis der Standardsprache überhaupt verwahren.

So hält z.B. Solganik (2012: 184ff.) fest, dass es nicht mehr realistisch und angebracht sei, die elitäre Literatursprache als Basis und Maßstab der russischen Standardsprache zu betrachten, sondern dass sich heute zunehmend die Sprache der Medien als eine Art Brücke zwischen der Nationalsprache in allen ihren Existenzformen und der Literatursprache erweise, womit ein Ausgleich zwischen den Stilen erfolge. Mit dieser allgemeinen Nivellierung müsse man sich abfinden.

Derartige Ansichten werden jedoch vor allem in der schulischen und universitären Erziehung zur Sprachkultur nicht geteilt, und in diesem Punkt ähneln sich zum Beispiel die russische und die polnische Sprachpflege ungemein, bis hin zu den immer wieder bemühten Sprachlob-Zitaten, wie ich sie im ersten Teil dieser Vorlesung angeführt habe. Aus ihrem historischen Zusammenhang gerissen, drohen sie zu Klischees zu werden und damit einem bewussten Umgang mit der Sprache gegebenenfalls mehr zu schaden als zu nutzen. Doch schauen wir uns abschließend noch einige Belege an, wie sich Sprachlob fortsetzt und welche Reaktionen es auch darauf gibt, bei allen Vorbehalten, die man gegenüber der Authentizität der Verfasser von Internetdiskussionen und -kommentaren haben mag.

Als Beispiel habe ich im Internet das folgende Muster für einen *russischen* Schulaufsatz zum Thema „*Почему я люблю русский язык?*“ – ‚Weshalb liebe ich die russische Sprache?‘ (2013) gefunden. Hier zwei Absätze daraus:

„В наше время некоторые наши соотечественники не проявляют должного уважения к великому и могучему языку. Они искажают слова, произносят их не по правилам, тем самым «коверкают» речь. Искренне говоря, это очень огорчает меня. Но я надеюсь, что общество задумается над этим вопросом и примет решительные меры.[...]

Таким образом, из всего вышесказанного можно сделать вывод, что русский язык достоин уважения, так как он богат, могуч и красив. Я люблю свой родной язык и обещаю беречь его, потому что в этом заключается патриотизм русского гражданина.“

(<http://getsoch.ru/po-russkomu/na-svobodnuyu-temu/20-sochinenie-na-temu-pochemu-ya-lyublyu-russkij-yazyk.html>)

„In der heutigen Zeit erweisen einige Landsleute unserer großen und kraftvollen Sprache [Sie erinnern sich noch an das Turgenev-Zitat?] nicht die nötige Achtung. Sie entstellen Wörter, sprechen sie falsch aus und verunstalten auf diese Weise die Sprache. Das ärgert mich, ehrlich gesagt. Aber ich hoffe, dass die Gesellschaft diese Frage ernst nimmt und entschiedene Maßnahmen trifft. [...]

Somit kann man aus allem oben Gesagten den Schluss ziehen, dass das Russische Achtung verdient, da es reich, stark und schön ist. Ich liebe meine Muttersprache und verspreche, sie zu behüten, weil darin der Patriotismus eines russischen Bürgers besteht.‘ (Hervorhebungen – I. O.)

Die meisten Kommentare zu diesem Musteraufsatz sind weniger patriotisch (zu dem unter D. angeführten Gedicht s. meine Anmerkung in Fußnote 17):

- | | |
|---|---|
| A. <i>не интересно. тупо</i> | ,uninteressant. stumpfsinnig‘ |
| B. <i>нифига не понятно!</i> | ,total unverständlich‘ |
| C. <i>норм</i> [= нормально] | ,nichts Besonderes‘ |
| D. <i>О русской речи ширь и краткость,
Мне близок строй её и мил, [...]
Моя опора, гордость, радость,
Окно в необозримый мир.
В ней нежность песни,
Мощь оружия, [...]
Друзья мои, учите русский,
Учите русскому детей!</i> ^[18] | ,O Weite und Prägnanz der russischen Sprache,
Vertraut und lieb ist mir ihre Gestalt. [...]
Meine Stütze, mein Stolz, meine Freude,
Fenster in eine unermessliche Welt.
In ihr ist die Zärtlichkeit eines Liedes,
Die Kraft einer Waffe, [...]
Meine Freunde, lernt Russisch,
Lehrt eure Kinder Russisch!‘ |
| E. <i>фуфло</i> | ,Blödsinn‘ |
| F. :(| :(|

Für das *Polnische* möchte ich einen offiziellen Text zur Sprachpolitik aus dem Jahr 2005 und eine Facebookdiskussion aus dem Jahr 2013 einander gegenüberstellen.

Das Zitat aus einem Beschluss des Senats der Republik Polen, das Jahr 2006 zum „Jahr der polnischen Sprache“ zu erklären, ist auch im Zusammenhang mit Polens EU-Beitritt (2004) zu sehen:

„Język jest podstawowym składnikiem tożsamości Polaków i dobrem kultury narodowej. [...] ochrona i rozwijanie języka polskiego pozwoli zachować tożsamość kulturową i świadomość odrębności we wspólnej, ale przecież różnorodnej Europie. [...] Wejście do Unii Europejskiej spowodowało, że troska o polszczyznę nabrała nowego wymiaru: nasz język stał piątym (pod względem liczby użytkowników) językiem Unii Europejskiej i istnieje duża szansa na to, by stał się także jednym z najważniejszych języków europejskich. [...] Polszczyzna nas łączy i niech to będzie język bogaty, poprawny i piękny.“
(<http://sjp.pl/ustawa> [Uchwała Senatu Rzeczypospolitej Polskiej z dnia 22 grudnia 2005])

„Die Sprache ist das grundlegende Element der Identität der Polen und ein nationales Kulturgut. [...] der Schutz und der Entwicklungsstand der polnischen Sprache machen es möglich, die kulturelle Identität und das Bewusstsein des Besonderen in einem gemeinsamen und dennoch verschiedenartigen Europa zu bewahren. [...] Der Beitritt zur Europäischen Union bedingte, dass die Pflege des Polnischen eine neue Dimension erlangt hat: hinsichtlich der Sprecherzahl ist das Polnische die fünftgrößte Sprache der Europäischen Union, und es besteht die große Chance, dass das Polnische auch eine der wichtigsten europäischen Sprachen wird. [...] Das Polnische verbindet uns – möge es eine reiche, korrekte und schöne Sprache sein und bleiben.“

¹⁸ Der Autor des Gedichts ist Sabir Abdulla (1905-1972); aus dem Usbekischen ins Russische übersetzt von A. Naumov. (Eine Angabe zum Erscheinungsjahr war nicht zu ermitteln.) Für viele Sprachen der ehemaligen Sowjetunion spielte das Russische unbestritten eine wichtige Mittlerrolle („Fenster in eine unermessliche Welt“), vgl. auch Ohnheiser (1999). Ohne Bezug auf diese Zusammenhänge – wie in dem zitierten Kommentar – wird das Gedicht Abdullas noch immer gern (re)zitiert, vgl. z.B. das Programm zur Eröffnung einer Lehrbuchausstellung (<http://rushkolnik.ru/docs/235/index-927654.html> – 14.4.2013). Häufig begegnet es auch – und dabei wird der Bezug deutlicher – auf Festen der russischen Sprache in nationalen Republiken der Russischen Föderation oder in ehemaligen Unionsrepubliken, z.B. auf einem Fest, das von der Ukrainischen Russischlehrervereinigung veranstaltet wurde (<http://uapryal.com.ua/training/o-n-odintsova-uchitel-russkogo-yazyka-i-literatury-i-obshheobrazovatelnoy-shkolyi-9-g-rovenki-luganskoy-oblasti-vecher-rodnoy-yazyk-dusha-naroda/> – 30.12.2013).

Der folgende Auszug stammt aus einer Facebook-Diskussion zum Thema „*Poprawna polszczyzna*“ – ‚Korrektes Polnisch‘ (2013). Die Diskussion stand unter dem Motto „*A nade wszystko szanuj mowę twą ojczystą!*“ – ‚Und schätze deine Muttersprache über alles!‘. Das Zitat geht auf den Dichter *F. K. Dmochowski* (1762-1808) zurück.

A. *Co raz więcej młodych Polaków nie szanuje i nie chce dobrze znać swego języka, a hańby nie odczuwają nijakiej.* [...]

B. *Gdyby moim językiem ojczystym był angielski - nie miałabym z tym cytatem problemu :)*

C. *Mikuś Rej w grobie się przewraca.....!!!!*

(<https://pl-pl.facebook.com/polszczyzna/posts/574548542587468>)

A. ‚Immer mehr junge Polen schätzen ihre Muttersprache nicht und wollen sie auch nicht gut können, und das empfinden sie keineswegs als Schande.

B. Wenn meine Muttersprache Englisch wäre, hätte ich kein Problem mit diesem Zitat :)

[Hervorhebung – I.O.]

C. Mikuś [umg. für Mikołaj] Rej dreht sich im Grab um.....!!!!‘

[Rej haben wir auch schon kennengelernt.]

Ein anderer Teilnehmer hält der von A. geäußerten Einschätzung entgegen: „*nie znac zadnych innych - jeszcze większa hanba*“ (ohne Benutzung von Diakritika!); hier noch mit Diakritika und Übersetzung: *nie znać żadnych innych - jeszcze większa hanba* ‚keine anderen [Sprachen] zu können, ist eine noch größere Schande‘. Ein weiterer Diskutant schreibt mit Bezug auf das Motto (‚Und schätze deine Muttersprache über alles‘) „nachsichtig“: „*Myślę, że Franciszkowi Ksaweremu Dmochowskiemu, który pisał to pod koniec XVIII wieku można wybaczyć.*“ – ‚Ich denke, dass man Franciszek Ksawer Dmochowski, der das gegen Ende des 18. Jahrhunderts geschrieben hat, verzeihen kann.‘.

Wesentlich zurückhaltender, aber durchaus wirksam, da liberaler und pragmatischer orientiert, verfolgt die *tschechische Sprachkultur* ihre Ziele. Nach Woldt (2010: 340ff.) lassen sich folgende Kriterien festhalten:

- Norm/Usus
- Systemhaftigkeit [z.B. Zulassung von regelmäßigen Formen gegenüber sprachhistorisch bedingten unregelmäßigen. – I. O.]
- Angemessenheit – Richtigkeit
- Kommunikativer Erfolg
- Funktionalität
- Kultiviertheit
- Toleranz
- Spontaneität

Als lohnende Aufgabe für Soziolinguistik und Sozialpsychologie betrachtete es Jachnow bereits in einer Publikation aus dem Jahr 1986, der Frage der heutigen Wirkung sprachlobender Äußerungen nachzugehen, die – aus ihrem historischen Kontext herausgelöst – mitunter zu Gemeinplätzen geworden sind (vgl. Jachnow 1986: 230). Vielleicht konnte ich auch dazu einige Einsichten vermitteln oder zumindest die eine oder andere Anregung für weitere Untersuchungen. Ebenso müsste – so Jachnow – der Frage nachgegangen werden: „Inwieweit korrespondiert der Inhalt sprachlobender Äußerungen mit dem Sprachbewusstsein unterschiedlicher sozialer Gruppen?“ (ib.) Eine meiner Studentinnen, Magdalena Kaltseis, hat für ihre Bachelor-Arbeit (2012) eine sehr aufschlussreiche Umfrage zum Verhältnis von Jugendsprache und Standardsprache unter Studienkolleginnen und -kollegen in Russland durchgeführt. Dabei ging es zwar nicht um Sprachlob, sehr wohl aber zeigte sich, dass diese Jugendlichen ein ausgeprägtes Gefühl für die funktionale Differenziertheit und situative Angemessenheit von Sprache und ihren Varietäten haben. Möglicherweise würden sie auf

übermäßiges Sprachlob jedoch ähnlich reagieren wie die Teilnehmer der oben angeführten Internet-Diskussionen, sich andererseits aber einer Einsicht anschließen können, zu der Fishman (1997: 2) anhand umfangreicher Erhebungen zeitgenössischer sprachlobender Äußerungen von Sprecherinnen und Sprechern verschiedener, darunter auch slawischer Sprachen, gelangt ist:

„Unlike nationalism, ethnolinguistic consciousness per se may or may not be salient in people's lives. Its views are more available to consciousness, i.e., they are retrievable as needed, rather than constantly being in consciousness.“

Anders als Nationalismus ist Sprachbewusstsein also – im Durchschnitt der Sprachträger/innen und unter solchen Umständen, in denen die Sprache und ihre Träger keinen Bedrohungen ausgesetzt sind – eher latent vorhanden, d.h. in bestimmten Situationen abrufbar, als dass es konstant in unserem Denken präsent wäre.

Literatur

Baudouin de Courtenay, Jan (1984 [1923]): Der Einfluss der Sprache auf Weltanschauung und Stimmung. In: Jan Baudouin de Courtenay, *Ausgewählte Werke in deutscher Sprache*. Mit einem Vorwort von Ewelina Małachowska. Hrsg. von Joachim Mugdan. München, 199-271.

Der Mönch Chrabăr (um 900): *Über die Buchstaben*. Übersetzung von Marina Sharlaj und Holger Kuße. http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/fakultaeten/fakultaet_sprach_literatur_und_kulturwissenschaften/slavistik/einblicke/slav_schriften/chrabr_uebersetzung-2.pdf

Fishman, Joshua A. (1997): *In Praise of the Beloved Language*. A Comparative View of Positive Ethnolinguistic Consciousness. Berlin/New York.

Gajda, Stanisław (2010): Prestiż a język. *Nauka* 4: 147-162.
http://www.pan.poznan.pl/nauki/N_410_18_Gajda.pdf

Haßler, Gerda/Neis, Cordula, (2009): *Lexikon sprachtheoretischer Grundbegriffe des 17. und 18. Jahrhunderts*. (2 Bde). Berlin/New York.

Haßler, Gerda/Niederehe, Hans-Josef (Hg.) (2000): *Geschichte des Sprachbewußtseins in romanischen Ländern*. Münster.

Jachnow, Helmut (1987): Ist das Russische eigentlich eine besondere Sprache? Urteile und Vorurteile in verbalisierten Stereotypen zur russischen Sprache. In: Gerd Freidhof und Peter Kosta (Hg.), *Slawistische Linguistik 1986*. München, 209-232.

Jakobson, Roman ([1945] 1988): Roman Jakobson, Der Anfang der nationalen Selbstbestimmung in Europa. In: *Semiotik. Ausgewählte Texte 1919-1982*. Hrsg. von Elmar Hohenstein. Frankfurt/M., 461-480.

Kaltseis, Magdalena (2012): *Die Lexik der Jugendsprache in Russland: Jugendsprache als wissenschaftlicher Gegenstand vs. Diskurs über Jugendsprache*. Bachelorarbeit. Innsbruck.

Klemensiewicz, Zenon (1965/1972): *Historia języka polskiego II., III.* Warszawa.

Kopitar, Bartolomäus ([1810] 1857): Nachruf auf Faustin Procházka und Joseph Zlobický. In: F. Miklosich (Hg.), *B. Kopitars Kleinere Schriften*. Wien, 60.

Kopitar, Bartolomäus ([1810] 1857): Patriotische Phantasien eines Slaven. In: F. Miklosich (Hg.), *B. Kopitars Kleinere Schriften*. Wien, 70.

Kožin, Aleksandr N. (1989): *Istorija russkogo literaturnogo jazyka*. Chrestomatija. Moskva.

Krongauz, Maksim (1999): *Russkij jazyk – včera, segodnja, zavtra*.
<http://rus.1september.ru/article.php?ID=199903601zbd>

- Kuße, Holger (2008): Sprachlob und Sprechenbewerten. In: *Deutsche Beiträge zum 14. Internationalen Slavistenkongress Ohrid 2008*. München, 231-243.
- Lomonosov, Michajlo (1755): *Rossijskaja grammatika*. Sanktpeterburg. (Reprint Moskva 1982)
- Ludolf, Heinrich Wilhelm ([1696] 1959): *Grammatica Russica*. Oxonii A. D. MDCXCVI. (Reprint ed. by Boris O. Unbegaun. Oxford.)
- Ohnheiser, Ingeborg (1999): Russisch als 2. Muttersprache? Status- und Funktionswandel des Russischen als Medium der interethnischen Kommunikation im 20. Jahrhundert. In: Ingeborg Ohnheiser, Manfred Kienpointner, Helmut Kalb (Hg.): *Sprachen in Europa*. Innsbruck, 353-376.
- Ohnheiser, Ingeborg (2003): Èkologingvistika i tendencii razvitija sovremennyh slavjanskich jazykov. In: Władysław Lubaś, Ingeborg Ohnheiser, Zuzanna Topolińska: *Języki słowiańskie w perspektywie ekolingwistycznej*. Opole, 9-34.
- Solganik, Grigorij Ja. (2012): Sovremennaja jazykovaja situacija. Tendencii razvitija sovremennogo russkogo jazyka. *Stylistyka XXI*: 177-198.
- Stukenbrock, Anja (2005): *Sprachnationalismus. Sprachreflexion als Medium kollektiver Identitätsstiftung in Deutschland (1617-1945)*. Berlin.
- Tomaševskij, Boris V./Levin, Jurij D. (Red.) (1954): *Russkie pisateli o jazyke (XVIII-XX vv.)*. Leningrad 1954. (Reprint Leipzig 1975)
- Vinokur, Grigorij (1924): Jazyk našej gazety. *LeF 2* (6): 117-139.
- Vvedenskaja Ljudmila A./Pavlova, Ljudmila G./Kašaeva, Elena Ju. (2005): *Russkij jazyk i kul'tura reči*. Rostov na Donu.
- Woldt, Claudia (2010): *Sprache als Wert – Werte in der Sprache*. München.

Abbildungen

- (1) Die Slawenapostel Kyrill und Method. Miniatur aus der Radziwill-Chronik (15. Jh.): <http://www.pravoslavie.ru/put/1611.htm>
- (2) Jan Hus: http://de.wikipedia.org/wiki/Jan_Hus
- (3) Martin Luther: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Hans_Stiegler_Luther_und_Huss_Amanduskirche_Freiberg_a.N.jpg
- (4) Mikołaj Rej: <http://www.sciaga.pl/tag/mikolaj-rej-nota-biograficzna/obrazy/3821/>
- (5) Michail V. Lomonosov: <http://www.answers.com/topic/mikhail-lomonosov>
- (6) Taras Ševčenko: <http://biographera.net/biography.php?id=92>
- (7) Janka Kupala: http://www.muzejai.lt/prev_vers/vilnius/kupalos_paroda.htm
- (8) Stanisław Wyspiański (Selbstbildnis 1902): http://pl.wikipedia.org/wiki/Stanis%C5%82aw_Wyspia%C5%84ski
- (9) Ivan Turgenev: http://www.russianmemory.com/russianmemory.com/Vera07_Photo_Gallery.htm
- (10) Jan Baudouin de Courtenay: <http://www.audiovis.nac.gov.pl/obraz/82330/>
- (11) Karel Čapek: <http://voiceseducation.org/content/karel-%C4%8Dapek-finding-hope>
- (12) Evgenij Zamjatin: http://www.chaskor.ru/article/mnozhestvennoe_chislo_evgeniya_zamyatina__27121
- (13) Andrej Platonov: http://ru.wikipedia.org/wiki/%D0%9F%D0%BB%D0%B0%D1%82%D0%BE%D0%BD%D0%BE%D0%B2_%D0%90%D0%BD%D0%B4%D1%80%D0%B5%D0%B9_%D0%9F%D0%BB%D0%B0%D1%82%D0%BE%D0%BD%D0%BE%D0%B2%D0%B8%D1%87

(Zugriff April-Juni 2014)